

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 23

Artikel: Meine Tochter ist lesbisch
Autor: Aeberli, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Meine Tochter ist lesbisch

Foto: Gertrud Vogler

Sie sind nicht Gesprächig unsere Mütter, wenn es um ihre lesbischen Töchter geht. Eine Generation von Frauen, die nicht gewohnt ist, ausserhalb der Familie über persönliche Angelegenheiten zu reden. Schon gar nicht über etwas, mit dem sie nicht gut zurecht kommen. Es hätte mich sehr interessiert, was diese Mütter ihren Töchtern gegenüber empfinden und ich hätte auch gerne etwas über die Schwierigkeiten und Probleme, die damit verbunden sind, erfahren. So hätten Lesben auch für Reaktionen ihrer Mütter mehr Verständnis und könnten gewisse Verhaltensweisen besser nachvollziehen.

Nach langem Suchen fand ich eine Mutter, die mit dem Lesbischsein ihrer Tochter gut umgehen kann, die aber leider unter Müttern von Lesben zu einer Minderheit zählt. Für mich ist es aber um so erfreulicher, zu wissen, dass es auch die «Andere» gibt.

Eine Freundin schreibt mir über die Gay-Parade in San Francisco: «Da war eine grosse Anzahl von Eltern, manche schon über 70 Jahre, die lachend und klatzend, mit Transparenten 'Ich bin stolz auf meine Tochter / meinen Sohn, dass sie lesbisch/schul sind!', durch die Strassen zogen. Kannst Du Dir das in der Schweiz vorstellen?»

Frau Senn gehört zu den Müttern, die sich für die Aktivitäten ihrer Tochter interessieren und so kam es, dass sie vor Jahren an einer Frauendemo in Luzern teilnahm. Ob dies der richtige Anlass war, die Mutter mit den Sitten der Frauenbewegung vertraut zu machen, ist fraglich. Die Abscheu steht ihr heute noch im Gesicht geschrieben, wenn sie davon erzählt. «Fast alle Frauen hatten Tampons um die Ohren gehängt und stiessen wilde Schreie aus. Die führten einen richtigen Hexensabbat auf. Ich fand das widerlich, ich bin dann aber trotzdem mitgelaufen. Sämtliche Leute der Presse wollten von mir wissen, wie ich überhaupt zu dieser Demonstration kam. Mit einem flauen Gefühl im Magen antwortete ich: 'Ich solidarisiere mich ganz und gar mit diesen jungen Frauen', obwohl ich das eher kontraproduktiv fand. Heute ist die Frauenbewegung nicht mehr so radikal, wie in ihren Anfängen», meint sie sichtlich erleichtert.

Dies war ihre erste Erfahrung mit einer grösseren Gruppe von mehrheitlich Lesben. Frau Senn kannte früher persönlich keine Lesben. Im Dorf, in dem sie aufgewachsen war, wohnten zwei Frauen, die miteinander in einem Haus lebten. «Da wurde darüber geredet, dass die beiden lesbisch seien. Jedermann war erstaunt, vielleicht sogar neidisch, da die beiden offensichtlich eine sehr befriedigende Lebensform gefunden hatten. Es waren zwei ganz tolle, tüchtige und unabhängige Frauen, die zusammen ihr Haus umbauten.»

Während der Gymnasiumszeit ihrer Tochter fiel ihr auf, dass diese sehr enge Freundschaften mit Mädchen hatte. Manchmal überlegte sie sich, ob es mehr als nur Freundschaft sein könnte. «Ich habe das eigentlich damals nicht als abnormal eingestuft. Aus der Literatur ist mir bekannt, dass es im Leben Phasen gibt, in denen mann/frau sich mehr dem eigenen Ge-

schlecht zuwendet. Ich erwartete nie, dass meine Tochter so schnell als möglich einen Mann finden müsse.» Schon Frau Senn fand Flirten mit einem Mann todlangweilig, darum verstand sie ihre Tochter, wenn ihr das auch keinen Spass machte. «Warten bis ein Mann die Frau zum Tanz auffordert, ist doch zum Kotzen!» Frau Senn sah also keinen Grund zur Beunruhigung und sprach mit ihrer Tochter zu jener Zeit nicht darüber. Erst als diese ihre Freundinnen nach Hause brachte, wurde die «Angelegenheit» besprochen. «Meine Tochter wurde in Ruhe gelassen und konnte sich so entwickeln, wie es für sie richtig war. Ich kann mir vorstellen, dass viele Eltern alle Hebel in Bewegung setzen, um ihre Tochter auf den 'richtigen' Weg zu bringen.» Für sie gibt es nichts zu heilen, wo keine Krankheit ist. Ihre Tochter hatte auch Männerbekanntschaften, aber die scheinen, so meint sie, nicht beglückend gewesen zu sein.

«Die radikal-feministischen Pa-
rolen meiner Tochter hatten da-
mals sehr viel Unruhe in die Fa-
milie gebracht. Mein Sohn und
mein Mann haben diese in den
falschen Hals gekriegt, vor al-
lem weil die Männer von meiner
Tochter immer nur als zweitrang-
ig eingestuft wurden. Daran
hatten sie absolut keine Freude.
Sie war überhaupt nicht diplo-
matisch und die Männer fühlten
sich bedroht. Mir war schon
klar, dass meine Tochter teilwei-
se recht hatte, aber so wie sie
das formulierte, war das einfach
zu extrem. Mein Mann tobte
dann jeweils und lief davon.»
Mit Bekannten redet Frau Senn
nicht über das Lesbischsein
ihrer Tochter und sie wird auch
nicht direkt danach gefragt. «Es
wird wahrscheinlich, wie über-
all, hinter vorgehaltener Hand
darüber gesprochen. Fragen
sie mich nach einer eventuellen
Hochzeit, antworte ich ihnen of-
fen, dass dies nie der Fall sein
wird, und so hört die Fragerei
auf.» Sie erinnert sich auch
nicht, dass ihre Tochter als Kind
oder Mädchen je den Wunsch
danach geäußert hatte. Auf
meine Frage, warum sie mit den
Bekannten nicht darüber redet,
meint sie: «Muss ich denn das
überhaupt? Es reicht doch,
wenn sie wissen, dass sie keine
Lust zum Heiraten hat. Sie kön-
nen dann darüber denken, was
sie wollen.»

Anfangs machte sie sich oft Ge-
danken darüber, dass eine ho-
mosexuelle Beziehung noch
zusätzliche Probleme mit sich
bringt. So dachte sie immer,
dass eine Beziehung zu einer
Frau schwieriger sein müsste.
«Im Laufe der Zeit musste ich
mir aber eingestehen, dass vie-
le meiner Bekannten, die noch

abhängigkeit strebende Frau
fast unmöglich ist, eine Bezie-
hung mit einem Mann einzuge-
hen. «Die möchten noch heute
lieber eine Frau, die sich ihnen

“
**Frauen
gehen oft trau-
matisiert und
geschockt aus
dem Experi-
ment Ehe her-
aus!**
”

unterordnet und zu ihnen auf-
blickt!» Sie findet, dass Frauen
in Männerbeziehungen sehr
viel mehr geben, da die Männer
doch immer gelobt und gehät-
schelt werden müssen. «Zudem
sollten Frauen immer guter Lau-
ne und ausserdem noch schön
und jung sein. Ich kann also gut
verstehen, wenn junge Frauen
das nicht mehr mitmachen.»

Einen ernsthaften Grund zur
Beunruhigung sieht Frau Senn
nur dann, wenn ihre Tochter kei-
ne Beziehung hat. «Ich denke,
dass der Kreis kleiner ist und
dadurch auch die Auswahl
schwieriger wird.» So macht sie
sich manchmal Sorgen über
das Älterwerden ihrer Tochter.
«Kann es passieren, dass Les-
ben im Alter einsam sind? Es
sind keine Kinder da, die für sie
sorgen.» Frau Senn kennt keine
Lesbenpaare, die zusammen
alt geworden sind, hofft aber,
dass es diese gibt. Sie geht mit
mir einig, dass sicher viele alte
Menschen, trotz ihrer Kinder
sehr einsam sind, dass es viel-
mehr darauf ankommt, wie Be-
ziehungen im allgemeinen ge-
lebt werden. Aber ich glaube,
das sind Überlegungen, die
sich viele unserer Mütter ma-
chen, weil in unserer Gesell-
schaft, in der Ehe und Kinder
die Lebensperspektive sind,
eine Alternative nicht vorstell-
bar ist.

Frau Senn hat früher mit ihrem
Mann über die eventuellen
Gründe für das Lesbischsein
ihrer Tochter diskutiert: «Man
meint ja immer, die Schuldfrage
müsse geklärt werden. Mein
Ex-Mann machte sich etwas
Sorgen und glaubte, dass unse-
re Tochter, weil er jeweils nach
der morgendlichen Dusche
nackt herumgelaufen sei und
sie als Kleinkind in die Bade-
wanne mitgenommen habe,

Ekel gegenüber Männern ent-
wickelt haben könnte. Ich glau-
be nicht, dass sie dies beein-
druckt hat. Ich denke eher, dass
sie mitbekommen hat, wie ich
als Frau und Mutter zu viel ein-
gesteckt habe und sie sich sag-
te, 'das wird mir nicht passie-
ren!'. In vielen Situationen war
es Frau Senn eigentlich klar,
dass sie sich hätte wehren müs-
sen. Weil für Frauen aber Har-
monie so wichtig ist, hat sie es
jeweils nicht getan. Sie hatte
auch immer Angst vor Liebes-
verlust und wollte ihrem Mann
nicht Anlass zum Davonlaufen
geben. «Die jungen Frauen las-
sen sich nicht mehr so viel bie-
ten wie wir. Sie sagen einfach
'jetzt genügt's!'. Wenn die Müt-
ter meiner Generation an ihre
Männerbeziehungen zurück-
denken, waren die doch zum
Teil überhaupt nicht be-
glückend. Frauen gehen zwar
oft geschockt und traumatisiert
aus diesem Experiment heraus,
aber es ist immerhin 'normal'.
Während der Schulzeit der Kin-
der bleibt wenig Zeit zum Nach-
denken, und wenn die Kinder
ausgeflogen sind, lassen sich
die alten unbefriedigenden Ver-
haltensmuster kaum mehr än-
dern.» So sieht Frau Senn Fra-
uenbeziehungen durchaus als
alternative Lebensweise. Ob-
wohl es für sie nicht in Frage
käme, weil sie sich eine körperli-
che Beziehung zu einer Frau
gar nicht vorstellen kann. Das
wäre ihr eher peinlich. Sie
meint, dass es sowohl in Fra-
uen- als auch in heterosexuellen
Beziehungen viele Stolperstei-
ne gibt. Auch Frauenbeziehun-
gen würden von Eifersucht,
Partnerinnenwechsel und so-

gar vor Rollenteilung nicht ver-
schont. Das konnte sie auch in
den Beziehungen ihrer Tochter
beobachten: «Sie hatte einmal
eine Freundin, die war die Intel-
lektuelle, die sich informierte,
aber noch jemanden zum Auf-
räumen brauchte. Das fand ich
widerlich, denn das sind doch
eigentlich Verhaltensweisen,
die sich Frauen nicht mehr wün-
schen. Das war wirklich nichts
anderes als in Beziehungen mit
Männern.»

“
**Mit ei-
nem Mann flir-
ten ist doch tod-
langweilig!**
”

Frau Senn glaubt, dass bei den
Müttern, die mit dem Lesbisch-
sein ihrer Tochter eher Mühe
haben, die Religion eine grosse
Rolle spiele, die ja Homosexua-
lität als etwas Krankhaftes und
Perverses abtut. Sie sieht das
ganz anders und meint zum
Schluss: «Wollen die Mütter ihre
Töchter nicht verlieren, müssen
sie sich damit auseinanderset-
zen und ihre Lebensweise ak-
zeptieren. Da gibt es nichts
wegzuthrapieren. Das wäre
wie wenn der Tochter ein Bein
amputiert würde. Und gehen sie
mal mit einem Bein durch das
Leben.»

Ruth Aeberli

“
**Körper-
liche Beziehun-
gen zu einer
Frau wären mir
peinlich!**
”

mit Männern leben, alles ande-
re als zufrieden, glücklich und
ohne Probleme sind. Weiss
Gott nicht!» Auch Frau Senn war
30 Jahre verheiratet und lebt
seit drei Jahren allein. Sie
weiss, wovon sie spricht. Heute
sieht sie das Ganze etwas an-
ders. Sie ist der Meinung, dass
es für eine bewusste, nach Un-

金
水
木
火
土



DIR ZULIEBE - DEINEM KÖRPER GELEGENHEIT
GEBEN, SICH ZU ENTSPANNEN. ICH MASSIERE
FRAUEN - SHIATSU IST MEINE BEGLEITUNG.
IREN RITTER
01/ 44 75 52 (GUTE ZEIT: 7-8 UHR)